



Die Rückkehr des Bartgeiers in die Alpen Ein Situationsbericht zum Wiederansiedlungsprojekt

Wolfgang Platter, Direktor des Nationalparks Stilsferjoch

Bekanntlich ist der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) wegen der menschlichen Verfolgung des vermeintlichen »Lämmergeiers« in den 1930er-Jahren ausgestorben. Das Projekt zur Wiederansiedlung in den Alpen hat im Jahre 1986 begonnen und läuft somit seit 28 Jahren. In diesem Beitrag wird ein zusammenfassender Situationsbericht zum Projektstand gegeben.

Das Bartgeierprojekt 1986-2013

Das Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen kann europaweit als eines der erfolgreichsten Projekte zum Artenschutz und zur Erhöhung der Biodiversität angesehen werden. Die Population der Bartgeier in den Alpen steigt. Sie wird heute auf ca. 200 Individuen geschätzt. Bis heute haben sich in der freien Natur 25 - 28 Brutpaare gebildet.

Aus Aufzuchtstationen und Zoos wurden während des Projektzeitraumes insgesamt 197 Junggeier freigelassen, davon 8 im Frühsommer des letzten Jahres 2013. Aus Naturbruten sind seit dem Jahre 1997 bis heute 109 Jungvögel flügge geworden. Ab dem Projektstart mit den ersten Freilassungen von Junggeiern aus Zuchtstationen im Jahre 1986 hat es also 11 Jahre gedauert bis 1997 die erste Naturbrut zu verzeichnen war! Ein langer Atem war von den Projektpartnern gefordert. Bekanntlich werden Bartgeier erst im Alter von 5 - 7 Jahren geschlechtsreif.

Das Jahr 2013 war in Sachen Bruterfolg ein besonders erfolgreiches: 16 Jungvögel sind im vorigen Sommer von Naturbruten ausgeflogen.



Abb. 3: Adler und juveniler Bartgeier. (Foto Rainer Moriggl)

In den Zentralalpen sind derzeit elf Brutpaare bekannt, fünf davon im italienischen Teil der Zentralalpen, sechs im westlichen Teil des Kantons Graubünden. Die drei »historischen« Bartgeierpaare innerhalb des Nationalparks Stilsferjoch »Zebrù«, »Livigno« und »Braulio« haben 2013 zwei Junge zum Ausfliegen gebracht.

Erste Brutversuche im Vinschgau

Erstmals hat es im Jahre 2013 auch zwei Brutversuche von Bartgeierpaaren im Vinschgau außerhalb des Nationalparks gegeben. Leider sind die beiden Brutversuche in Horsten an der linken Talflanke des Vinschgaues abgebrochen worden. Hoffen wir auf erneute und erfolgreiche Versuche im laufenden Winter. Der Bartgeier als reiner Aasfresser ist bekanntlich ein Winterbrüter: Im ausklingenden Winter, wenn die Jungen schlüpfen, ist das Nahrungsangebot aus ausserndem Fallwild am größten.

Erfolgsprojekt

Insgesamt kann das Wiederansiedlungsprojekt als gelungen angesehen werden. Die Erkenntnis aus 28 Projektjahren lautet, dass die Wiederansiedlung einer ausgerotteten Art, wenn sie überhaupt gelingt, des großen fachlichen, ökonomischen und personellen Einsatzes bedarf. Dies sollte uns Mahnung genug sein im verantwortungsbewussten Umgang mit tierischen und pflanzlichen Arten, deren Lebensräumen und der Schöpfung.

Das Schließen einer Verbreitungslücke

Im Jahr 2013 waren erste Anzeichen für ein Zusammentreffen von Bartgeiern aus den Alpen und aus den Pyrenäen zu beobachten. Bartgeier, welche im Französischen Zentralmassiv und in Vercours freigelassen worden waren, haben sowohl die Pyrenäen als auch die Alpen besucht. Bekanntlich sollte durch die Wahl der letzten Freilassungsorte z. B. auch im Calfeisental im Schweizer Kanton St. Gallen diese Brücke geschlagen werden, was zu gelingen scheint.

Die Reproduktionsrate

Die Reproduktionsrate der Bartgeier in den Alpen ist hoch. Bei insgesamt 109 seit 1997 aus Naturbruten ausgeflogenen Jungvögeln liegt sie im langjährigen Mittel bei 0,50, im Jahr 2013 sogar bei 0,59. Zum Verständnis der Zahlen: 0,50 bedeutet, dass aus der Ablage von zwei Eiern ein Jungvögel flügge wird. Die Freilandgeburten (n = 109) werden bald die Zahl der Freilassungen aus Zoo- und Gehege-Geburten (n = 197) überholen. Zwischen den West- und Ostalpen und den Nord- und Südalpen streut der Bruterfolg: In den Nordwest- und in den Zentralalpen ist die Reproduktionsrate sehr hoch. Dort gibt es 22 - 23 Brutpaare mit einem Erfolgsindex von 0,51 - 0,65. In den Südwestalpen und in den Ostalpen ist die Produktivität noch niedrig (4 - 5 Paare, Index 0,17 - 0,24).

Erhöhung der genetischen Variabilität

Weitere Freilassungen aus Zoo-Geburten im Rahmen des Wiederansiedlungsprojektes sind nach Auffassung der Experten notwendig, um die genetische Variabilität der Bartgeierpopulation zu erhöhen und zu verbreitern. Die genetische Vielfalt der Bartgeier in den Alpen ist derzeit nicht sehr groß: 14 genetische Linien sind präsent. Die Experten sagen, dass diese genetische Variabilität auf mindestens 22 genetische Linien gebracht werden sollte. Es folgt daraus, dass das genetische Monitoring im Rahmen des Projektes fortgesetzt werden soll. Zur individuellen Ansprache der Jungen aus Naturbruten soll auch versucht werden, die Jungen im Horst zu beringern, wo dies von der Zustiegsmöglichkeit, ohne unvermeidbare große Störungen und Risiken für den Bruterfolg, möglich ist.

Satellitentelemetrie

Die Flugbewegungen sollen weiterhin durch GPS-Sender überwacht werden. Interessant ist auch, dass die Flugkreise der Bartgeier in den Alpen größer sind

als jene ihrer Artgenossen in den Pyrenäen. Dies ist auf die Einrichtung von Futterplätzen in den Pyrenäen zurückzuführen. Futterplätze verleiten die Vögel dazu, eher zu »Standvögeln« zu werden. Von besiedelten Junggeiern aus den Alpen sind Tagesflugstrecken von bis zu 100 km erhoben worden. Die Auswertung der Satellitentelemetrie hat auch gezeigt, dass die Flugkreise in der zweiten Jahreshälfte, wenn die Junggeier schon um einige Wochen älter und an Flugerfahrung reicher sind, größer werden als in der ersten Jahreshälfte. Trotzdem wird aber das Verhalten der Patrophilie bestätigt. Patrophilie bedeutet Bindung und Rückkehr an den Freilassungs- bzw. Geburtsort.



Abb. 4: Eingefärbtes Brust- und Bauchgefieder eines adulten Bartgeiers. (Foto Michele Mendi)



Abb. 5: Territorialität und Revierverteidigung: Steinadler vertreibt Bartgeier. (Foto Emanuele Coletti)



Toxisches Blei

Es scheint, dass die Vergiftung durch Blei eine der größten Gefahren für die Bartgeier darstellt. Verstärkte Anstrengungen zum Ersetzen der Bleimunition bei der Jagd durch bleifreie Munition sind daher notwendig. Versuche, die Bleimunition bei der Jagd zu ersetzen laufen in der Schweiz, in Österreich und in der Provinz Sondrio in Zusammenarbeit zwischen dem Landesamt für Jagd und Fischerei und dem Nationalpark Stilfserjoch.

Dem Bartgeier gefährlich werden können auch Windräder zur energetischen Nutzung der Windkraft, welche in höhergelegenen Gebieten über der Waldgrenze im Streifgebiet des Bartgeiers errichtet werden.

Aufzuchten im Gehege

Das Netz der Aufzuchtstationen umfasst fünf Zuchtzentren und 35 Zoos. In diesen Strukturen werden insgesamt 161 Tiere betreut, darunter sind 35 Brutpaare. In diesen Stationen sind in den letzten 30 Jahren insgesamt 422 Bartgeier flügge geworden. 225 (53 %) davon konnten in die Natur entlassen werden.

Der Speiseplan von Bartgeiern und Steinadlern

Im Zuge des Monitorings der beiden Vogelarten Bartgeier und Steinadler haben wir im Nationalpark Stilfserjoch unter der Koordination und Federführung unseres Ornithologen Dr. Enrico Bassi, mit Hilfe schwindelfreier Kletterer, Förster und anderer Mitar-

beiter, durch Abseilen in die Felsenhorste Nahrungsreste eingesammelt. Das Abseilen erfolgte dabei immer in den Herbstmonaten September und Oktober, in der die Jungen das Nest bereits verlassen haben und die Eltern den Horst nicht mehr befliegen. Die Zeitwahl für die Probenentnahme ist klar begründet: Das Brutgeschäft darf in keinem Fall gestört und der Aufzuchterfolg nicht gefährdet werden. Das Einsammeln der Nahrungsreste diente der Bestimmung des Speisezettels von Bartgeier und Steinadler. Vom Steinadler konnten 176 Proben aus 16 Horsten, vom Bartgeier 94 Proben aus sechs Nestern gewonnen werden. Die Untersuchungen haben ergeben, dass die Speisepläne des Lebendbeutegreifers Steinadler und des reinen Aas- und Knochenfressers Bartgeier in der Tat unterschiedlich zusammengesetzt sind:

Steinadler		Bartgeier	
176 Proben aus 16 Horsten		94 Proben aus 6 Horsten	
Murmeltier	34,7%	Steinwild	27,6%
Hase	10,7	Gämse	13,8
Gämse	6,8	Murmeltier	9,6
Steinwild	6,3	Schaf	9,6
Schneehuhn	5,1	Reh	4,3
Hausziege	3,4	Rotwild	4,3
Birkhuhn	2,0	Hausziege	4,3
nicht definierbar	31,0	nicht definierbar	26,5

Der Blick nach Europa und weltweit

Besonders kritisch steht es um die Bartgeier auf der Insel Korsika. Dort ist 2013 nur ein Jungvogel geboren worden und seit 2008 sind nur mehr acht Brutpaare präsent. Eine künstliche Aufstockung der korsischen Bartgeier-Population wird daher in Fachkreisen erwogen.

Unsere Kenntnisse über die Bartgeier-Populationen in den Alpen, Pyrenäen, Andalusien, Kreta und Korsika sind gut. Hingegen wissen wir über die Bartgeier in Äthiopien, in der Türkei, im Kaukasus, und in Zentralasien wenig bis gar nichts. Ein Aktionsplan für das weltweite Monitoring der Bartgeier ist daher in Vorbereitung.



Abb. 6: Bartgeier im Balzflug im Zebrù-Tal (Sondrio) (Foto E. Rainoni)

Bartgeier in den Hohen Tauern

Im »Nationalpark Hohe Tauern Magazin«, Ausgabe Kärnten 02/2014 berichtet Michael Knollseisen, der das Bartgeierprojekt seit Jahren im Nationalpark Hohe Tauern betreut, über den Nachwuchs von Bartgeiern im Schutzgebiet. Mitte März sind im Rauriser Krumltal und am Katschberg jeweils ein junger Bartgeier geschlüpft, Mitte Juli starteten sie die ersten Flugversuche. »2014 ist ein gutes Jahr für die Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern«, freut sich der Biologe Knollseisen, »gleich drei Paare, so viele wie noch nie seit Beginn der Wiedereinbürgerung des beeindruckenden Greifvogels – haben im Schutzgebiet gebrütet.« Außerdem wurden in der südlichen Schobergruppe zwei Jungvögel ausgesetzt. Damit gibt es heuer vier junge Bartgeier in den Hohen Tauern. Noch sei der natürliche Nachwuchs für den Aufbau einer stabilen Population nicht ausreichend. Aber die dauerhafte Wiederansiedlung sei auf einem gutem Weg. Derzeit sind in den Hohen Tauern zwischen 15 und 20 Bartgeier unterwegs. Leider verschwinden immer wieder Bartgeier. Die größte Gefahr für die Aasfresser sei die bleihaltige Munition: voriges Jahr starben zwei an einer Bleivergiftung. Aber auch illegale Abschüsse reduzieren immer wieder den Bestand.

Auch Europas Geier durch Diclofenac bedroht!

Zusammenfassung des Beitrages in Falke 61, 4/2014

In den klassischen »Geierländern« Indien, Nepal und Pakistan sind die Bestände der endemischen Geierarten Bengalgeier (*Gyps bengalensis*), Langschnabelgeier (*Gyps indicus*) und Dünnschnabelgeier (*Gyps tenuirostris*) in nur einem Jahrzehnt bis auf ein bis drei Prozent reduziert worden. Als Hauptursache dieses in der Geschichte einmalig schnellen Aussterbeprozesses wurde nach intensiven internationalen Forschungen Diclofenac identifiziert.

Diclofenac (Handelsname in Europa auch Voltaren®) wurde seit Beginn der 1990er Jahre als wirksames Arzneimittel eingesetzt, das ähnlich wie Acetylsalicylsäure (z. B. Aspirin®) schmerzstillend, fiebersenkend und entzündungshemmend wirkt. Diese modernen und zudem sehr preiswerten Medikamente wurden sehr gerne angenommen und entsprechend in der Tierhaltung eingesetzt. Diclofenac wird im

Tierkörper nur sehr langsam abgebaut. Stirbt nun ein Rind und wird der Kadaver von Geiern gefressen, nehmen die Vögel diesen Wirkstoff auf. Dieser wirkt bei Geiern als ein äußerst starkes Nierengift, das die für Vögel lebensnotwendige Ausscheidung von Harnsäure bzw. ihrer Salze verhindert. Die Vögel verenden dann qualvoll innerhalb weniger Tage.

Die extrem hohe Giftigkeit war offensichtlich auch für Fachleute überraschend. Die tödliche Dosis beträgt nur 100- bis 200-millionstel Gramm pro Kilogramm Körpergewicht und ist damit um den Faktor 10 wirksamer als die wirksamsten eingesetzten Pestizide. Nach Bekanntwerden dieser Auswirkungen wurden in Indien, Nepal und Pakistan der Einsatz von Diclofenac in der Tiermedizin verboten.

Völlig unverständlich ist, dass nun in einigen europäischen Ländern, darunter in Italien und Spanien, diese Mittel wieder zugelassen werden. Dabei gäbe es eine für Geier sichere, in ganz Europa etablierte Alternative: Meloxicam. Die bei der gewaltigen Tierproduktion anfallenden Kadaver und Kadaverteile stellen heute für die Geier einen guten Ersatz für die ursprüngliche natürliche Ernährung von Wildtierkadavern dar. Leider wirkt sich das nun fatal auf ihre Bestände aus.

Die Herstellerfirmen Fatro Iberica und Fatro Italy wollen von der Giftigkeit ihres Produktes nichts gewusst haben, obwohl diese von OAKS et al 2004 in der renommierten Zeitschrift Nature publiziert wurden. Ebenso unverständlich und inakzeptabel ist es, dass die Zulassungsbehörden noch nicht reagiert haben.

Die Vulture Conservation Foundation (VCR) – Europas einflussreichste Geierschutzorganisation – setzt sich für den Schutz der europäischen Geierarten ein (Bart-, Gänse-, Mönchs- und Schmutzgeier). Zu den wichtigsten Projekten zählen die erfolgreiche Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen und Maßnahmen gegen die Vergiftung von Geiern. Der VCR fordert ein völliges Verbot der Herstellung, Verbreitung und Anwendung von Diclofenac und ähnlichen Produkten in der Veterinärmedizin.

Weitere aktuelle Informationen finden Sie unter: www.4vultures.org/news oder bei Facebook und Twitter unter: "4vultures".